

MSP Erzählerische Klänge für Leid und Qual 1.2.23

Dunkle Molltöne begleiten Holocaust-Gedenken mit Monika Held und Gregor Praml in der evangelischen Kirche in Bischofsheim

Von Ulrich von Mengden

BISCHOFSSHEIM. „In Auschwitz gab es keine Vögel“, sagt Zeitzeuge Hermann Reinek mit ruhiger Stimme, aus der noch der Akzent seiner Wiener Herkunft herauszuhören ist. Mit diesen Worten vom Band begann am Montag in der evangelischen Kirche die gleichnamige Konzertlesung, zu der Gemeindevorstand und Gemeindevertretung anlässlich des Holocaust-Gedenktages in diesem Jahr die Autorin Monika Held und den Kontrabassisten Gregor Praml eingeladen hatte.

Warum selbst die Singvögel dieses Konzentrationslager mieden, in dem die Nationalsozialisten Hunderttausende Menschen quälten und ermordeten, sollte in der rund achtzigminütigen Lesung in allen grauenvollen Facetten klar werden. Hier war der Ort, wo es keine Humanität mehr gab, nur noch Vernichtung menschlichen Lebens auf der Basis einer völkischen Rassenideologie.

In dunklen Molltönen aus seinem Kontrabass, den er im Lauf des Abends durch Loops und Effekte zu einer akustischen Stimme der Geschehnisse werden ließ, gab Gregor Praml den Sound der Lesung vor. Monika Held, die vielfach ausgezeichnete Autorin und vormalige Radiojournalistin las den Text, der auf ihrer Romanvorlage „Der Schrecken

verliert sich vor Ort“ basiert, in zurückhaltendem Sprechduktus, was dem Wort umso mehr Gewicht verlieh. Die Vortragende kannte den Zeitzeugen, der in ihrem Buch Heiner heißt, persönlich und besuchte viele Male mit ihm gemeinsam das zur Gedenkstätte umgewidmete Lager, in dem er 792 Tage eingesperrt war. Der Text dokumentiert seine Geschichte an verschiedenen Or-

ten und zu unterschiedlichen Zeiten. Die Zuhörerschaft in den gut besetzten Kirchenbänken wurde in die Baracken und Tötungsanlagen des Vernichtungslagers geführt, erlebte die Auschwitzprozesse in den 1960er-Jahren und kam in Kontakt mit dem gebrochenen Mann in seinen späten Lebensjahren, den die „Verlorenheit umwob“. Seine Frau, die Übersetzerin, lernte er bei den

Auschwitzprozessen kennen. Sie ist auf permanenter Suche, wie für das Erlebte die richtige Sprache zu finden sei. Letztlich zum Scheitern verurteilt, wie der Text exemplarisch an der juristischen Aufarbeitung vorführte. Die exakte Methodik des Vermessens des Geschehens, das höhnische Auftreten der Anwälte der Angeklagten und die Infragestellung der Glaubwürdigkeit der

Opfer erzeugten lediglich die Retraumatisierung der Auschwitz-Insassen. Es war immer wieder die Originalstimme vom Band, die das Grauen in Worte fasste, die ein Kreiseln darum war, das Erlebte zu begreifen und die Folgen zu verarbeiten.

Georg Praml verstand es mit den Sound-Landschaften seines technisch unterstützten Kontrabasses, erzählerische Klänge für Leid, Qual, Todesangst oder die Emotionslosigkeit beim massenhaften Töten durch Gas, Giftspritzen oder Erschießen in musikalisch nachhaltige Eindrücke zu verwandeln.

Hermann Reinek hat sich gewünscht, dass über Auschwitz nie Gras wachsen und es nie wieder Krieg geben dürfte. Zumindest der Erinnerungsarbeit an die dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte mit den unfassbaren Taten, zu denen Menschen in der Lage sind, wurde dieser tief berührende Abend gerecht. Aus Erinnerungen sollte ein Impfstoff gemacht werden, heißt es in dem Text, der sehr präzise Worte und Bilder findet, an einer Stelle.

In der evangelischen Kirche wurde die richtige Dosis gefunden in der Hoffnung, dass das ethische Immunsystem zur Bekämpfung von Unterdrückung, Verfolgung und Krieg durch die Gedenkveranstaltung eine wirksame Auffrischung erfahren hat.



Autorin Monika Held und Kontrabassist Gregor Praml hinterließen zum Holocaust-Gedenken in der evangelischen Kirche mit ihrer Konzertlesung „In Auschwitz gab es keine Vögel“ nachhaltigen Eindruck.
Foto: Ulrich von Mengden